

Die Tyrannei ist eine Gewohnheit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **72 (1946)**

Heft 13

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-485080>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Tyrannei ist eine Gewohnheit;

sie hat die Fähigkeit sich zu entwickeln und artet schliesslich in eine Krankheit aus. Ich bin ganz entschieden der Meinung, daß auch der beste Mensch durch Gewohnheit entarten und so roh und stumpf wie ein wildes Tier werden kann. Blut und Macht berauschen den Menschen; sie entwickeln in ihm den Hang zur Roheit und zu Ausschweifungen; der Geist und das Gefühl werden selbst für die unnormalsten Dinge zugänglich. Der Mensch und der Staatsbürger gehen in dem Tyrannen ein für allemal gänzlich verloren, und die Reue, die Rückkehr zur Menschenwürde und zur sittlichen Wiedergeburt wird ihm fast unmöglich. Außerdem wirkt noch

die Möglichkeit einer solchen Willkür auf die gesamte Gesellschaft geradezu ansteckend; in einer so maßlosen Macht liegt eben etwas Verführerisches. Eine Gesellschaft, die derartigen Erscheinungen gegenüber gleichgültig bleibt, ist schon in ihrer Grundlage vergiftet. Kurz: das Recht, seinen Mitmenschen einer Körperstrafe zu unterziehen, ist eine der eiternden Wunden der Gesellschaft, eins der wirksamsten Mittel, jeden Keim und jeden Versuch einer staatsbürgerlichen Erziehung ihrer Mitglieder zu vernichten, und eine ausreichende Grundlage zu ihrem unvermeidlichen und unbedingten Zerfall.

Aus Dostojewskijs „Aufzeichnungen aus einem Totenhaus“.

Philius kommentiert

Wir führen im Rahmen des Pestalozzi-jahres eine Reihe von Aktionen und Sammlungen durch. Man höre: man gibt die besten Pestalozziworte heraus, man hält Kurse ab, man sammelt für «gemeinschweizerische» Werke. Das alles ist schön und gut, und gut vor allem ist die Kollekte für die «gemeinschweizerischen» Werke (z. B. den Neuhof), und schön ist vor allem die Sammlung der Pestalozziworte. Aber Hand aufs Herz: wer wird von diesem Programm des Pestalozzijahres mitgerissen? Wer spürt einen Schwung in dieser Unternehmung? Wer hat das Gefühl, man habe das Pestalozzijubiläum dazu benutzt, den Grundstein zu einem bedeutenden, bleibenden Werk zu legen? Mein Knabe brachte das Säckli aus der Schule nach Hause, in das die Eltern die milde Gabe zu legen haben, und fragte mich, was die Aufschriften zu bedeuten hätten: «35% der Schulsammlung bleiben in der Gemeinde, 35% bleiben im Kanton, 30% gehen an gemeinschweizerische Werke». Abgesehen daß es mir nicht leicht fiel, dem Kinde klar zu machen, das Wort «gemeinschweizerisch» sei eine unbewußte Deformation der Worte «schweizerische gemeinnützige» ... abgesehen von dieser Wortkopulierung, die einer sich an die Jugend wendenden Aktion nicht passieren dürfte ... wollten meine Belehrungen über die Verteilungskoeffizienten des Sammlungsertragnisses nicht in den Kopf des Buben hinein. Irgendwo sträubte sich auch sein junges Gemüt gegen den knifflig-knauserigen Hinweis auf Prozente auf einem Säcklein,



Nach den Zürcher Wahlen
git's wieder Papierbriggettli

das eher feierlich als prosaisch hätte ausfallen müssen. Und wir fragen uns, ob nicht etwas von diesem mangelnden Schwung auch der ganzen Aktion anhafte. Hat man wirklich die Jugend zu einem großen Werk aufgerufen? Sammelt man so, daß die Jugend das Gefühl haben kann, hier im festlichen Jahre des Pestalozzigedenkens Hand zu einem Werk geboten zu haben, wie es die Schaffung der Hohlen Gasse oder der Ankauf des Rütli waren, worauf heute noch alle Kinder stolz sind.

Hat nicht Bundesrat Etter an der ersten Zusammenkunft des Pestalozzijahreskomitees im Zürcher Rathaus, nachdem man das Programm des Pestalozzijahres skizziert hatte, ausgerufen, er vermisse in diesem Programm den mitreißenden Schwung, er vermisse beispielsweise das große Werk, wie es etwa eine Sammlung der ganzen schweizerischen Schuljugend für die kriegsgeschädigten Mitkinder des Auslandes darzustellen

vermöchte. Der hohe Magistrat konnte im Augenblick nicht klar sagen, wie ein solches Werk auszusehen hätte, ob es mehr eine allgemeine Sammlung für die Hungernden, oder gar die Grundsteinlegung eines Kinderdorfes Pestalozzi sein sollte ... aber seine Worte enthielten für den, der hören wollte, eine leise Kritik an der lauen Façon des Pestalozzijahsprogramms.

Freilich, es ist nichts Böses geschehen: die Geldmittel, die durch die Pestalozzi-spende der Schüler zusammenkommen, werden die schweizerischen gemeinnützigen Werke in Stand setzen, viel Fruchtbares zu leisten. Sie haben diesen Zustupf verdient und jeder wird's ihnen von Herzen gönnen. Aber vergessen wir für die Zukunft nicht: Die Jugend will nicht zu Sammelaktionen eingespannt, sondern sie will von den Sammelaktionen begeistert werden. Ja, man erschrecke nicht, sie will ein klein wenig ihrem Hang zum Romantischen, zum Schwungvollen, zum Erhebenden Nahrung geben. Wer sich darüber ärgert, daß unsere Jugend lieber für den Ankauf des Rütli sammelt als etwa für den abstrakten Begriff «gemeinschweizerische Werke», der ist entweder nie jung gewesen oder er kennt die Jugend nicht. Wer darüber die Stirne runzelt, daß die jungen Leute von der Aufmachung, von dem feierlichen Zeremonial einer Sammlung mehr hingerissen werden als von der ökonomisch-caritativen Ueberlegung, der lasse sich mit der Jugend gar nicht erst ein. Wenn für das Kinderdorf Pestalozzi gesammelt wird, mag man es erleben, wie freudig und angeregt sich unsere Schuljugend für ein Werk einsetzt, das ihr klar, faßlich und in der Idee hinreißend ist.

COGNAC AMIRAL

The spirit of victory!

En gros: JENNI & CO. BERN

GONZALEZ

SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)

Wer Portwein sagt,
meint SANDEMAN!

SANDEMAN Berger & Cie., Langnau/Bern

Die Präzisionsuhr

Fortis

Im guten Uhrengeschäft erhältlich